

des und seines politischen Umfeldes. Die Obrigkeit agierte aufgrund der Bindung der Truppen im Gebirge infolge der schlesischen Weberaufstände 1793 nervös. Die Vorstellung des preußischen Königs, daß der Aufstand das Werk polnischer und französischer Emissäre gewesen sein müsse, wurde von der Untersuchungskommission nicht bestätigt, denn – so ihr Bericht – »französische Gesinnungen« seien nicht im Spiel gewesen. Die letztendlich lautlose Beilegung des Konfliktes durch die Obrigkeit wird als ein Zeichen der Schwäche des Systems Friedrich Wilhelms II. gewertet.

Die Darstellung (Herzig) betont zu Recht, daß die Gesellen mit dem Aufstand ihre Ehre und die Autonomie ihrer Korporationen zu verteidigen suchten. Damit ist jedoch nur eine Dimension des Konfliktes angesprochen: Der Kündigungskonflikt, der den Aufstand auslöste, war keineswegs ein »unbedeutendes Ereignis« (S. 1): Die Verbreitung von Tag- und Stücklohn im Schneiderhandwerk führte im späten 18. Jahrhundert überregional zu Konflikten um die Kündigungsfristen. Der Breslauer Aufstand ist somit auch in Verbindung mit einem Strukturwandel des Arbeitsmarktes zu sehen. Die Beschränkung der Analyse auf Form und Verlauf sowie auf das politische Umfeld des Aufstandes erschwert denn auch seine Einordnung in die Gesellenbewegung des 18. Jahrhunderts. Auch ist die Geschichte der großen Gesellenaufstände mit der Breslauer »Schneiderrevolte« von 1793 keineswegs beendet (S. 24). Beim Aufstand der Breslauer Tischlergesellen von 1795 (vgl. Rudolf Wissell, *Des alten Handwerks Recht und Gewohnheit*, Berlin 1929, Bd. 2, S. 165 und S. 484–487) verließen nach dreitägigem Streik 100 Tischlergesellen Breslau, und der Rat sandte an alle größeren Städte eine gedruckte Darstellung des Konfliktes sowie ein Verzeichnis der beteiligten Gesellen; der von den Gesellen gegen Breslau verhängte Boykott wurde mindestens ein Jahr lang aufrecht erhalten.

Insgesamt erschließen Darstellung und Dokumentation des Breslauer Aufstandes ein wichtiges und noch unbekanntes Kapitel der Sozialgeschichte – nicht zuletzt durch die Überlieferung eines Zunftangehörigen, die in solcher Breite ein glücklicher Sonderfall ist.

*Reinhold Reith, Berlin*

Otto Kettemann, *Handwerk in Schleswig-Holstein. Geschichte und Dokumentation im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum (= Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 18)*, Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1987, 333 S., brosch., 45 DM.

Otto Kettemann war in mehrjähriger Arbeit damit befaßt, die recht umfänglichen Sammelbestände des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums in Schleswig zum Thema »Handwerk« zu inventarisieren. Bis 1985 war das Projekt abgeschlossen. Dem Bearbeiter war es aber darum zu tun, nicht nur ein schlichtes Bestandsverzeichnis anzufertigen, sondern seine im Verlauf der Arbeit gesammelten Kenntnisse zu einem gewissen Teil in die Publikation einfließen zu lassen. So kam der vorliegende Band zustande, in dem sich, neben der eigentlichen Inventarisierung auf knapp 190 Seiten, auch noch Abschnitte über »die historische Entwicklung des Handwerks in Schleswig-Holstein« (S. 13–40), »Umfang und Gliederung des Handwerks in Schleswig-Holstein 1840« (S. 41–76), »Landhandwerk und Landwirtschaft am Beispiel einer Stellmacherei« (S. 77–96) und schließlich zur »volkskundlichen Landesaufnahme und die Sammlung« selbst (S. 97–108) finden. Neben dem eigentlichen Skelett Inventarisierung, das hier allerdings in vorbildlicher Form mit Fleisch in Form weiterer Angaben zur Geschichte des Handwerks, seiner quantitativen Entwicklung zwischen 1840 und 1933, zur Herkunft der Bestände, zu Filmen über Arbeitsabläufe, zu fotografischem Material und zu älterer fachkundlicher Literatur angereichert wurde, sind also auch weitere Bereiche behandelt und nutzbar gemacht worden.

Das Verzeichnis zu den 37 Handwerks-Einheiten ist ausgezeichnet gemacht. Es wird dem

Leser viel in knapper Form geboten. Einen Überblick über die jüngere Handwerksentwicklung Schleswig-Holsteins zwischen 1840 und 1940 gewinnt er damit allemal. Dazu dient ihm ergänzend auch der erste Abschnitt sehr gut.

Etwas problematisch ist der zweite Abschnitt, der anhand der gedruckten Volkszählungsergebnisse von 1840 im »Statistischen Tabellenwerk« einen Überblick über das Handwerk im Lande zu geben versucht. Schon der strukturelle Zugriff auf 1 Jahr ist erstaunlich, wenn man bedenkt, daß Kettemann Daten aus den Folgejahren zur Verfügung hatte (wie im eigentlichen Inventar deutlich wird). Vergleiche zwischen Preußen um 1800 und Schleswig-Holstein 1840 dürften nicht nur in methodischer Hinsicht problematisch sein – welche Aussage kann mit einem solchen Vergleich noch gemacht werden? Hier böte die 1984 in Berlin erschienene Habil.-Schrift von Helga Schultz »Landhandwerk im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus« vor allem im Kapitel »Vergleichender Überblick« (plus Tab. 8 ff.) andere und bessere Ansatzpunkte. – Für sich genommen, sind die Aggregationen Kettemanns zur Handwerkerzahl und Betriebsgröße 1840 allerdings sehr nützlich, weil sich bisher niemand der Mühe unterzogen hat, die vorliegenden Daten so auszuwerten.

Besonders wichtig ist die Einbeziehung eines Firmenarchivs in die Publikation, weil damit eine bisher viel zu wenig benutzte Quellengruppe für die Handwerksforschung Schleswig-Holsteins eingeführt wird. In anderen Gebieten ist dies schon länger der Fall, wie der Sammelband über ländliche Anschreibebücher, der von Ottenjann/Wiegelmann herausgegeben wurde, zeigt. Fraglich bleibt dabei, inwieweit ein landhandwerklicher Betrieb tatsächlich *das* »Landhandwerk« repräsentieren kann – müssen nicht große Unterschiede zwischen Stellmacher und Schmied, zwischen ländlichen Bekleidungshandwerkern und Landhandwerks»aristokraten« gemacht werden? Ich finde, daß hier doch ein Rückgriff auf die von Kettemann etwas herablassend angesprochene »ältere handwerksgeschichtliche Forschung« (Anm. 28) hätte weiterhelfen können; vieles ist in den kleinen Periodika im Lande versteckt – und doch aussagekräftig für diese Fragen.

Der vorliegende Band ist ein hervorragendes Inventarverzeichnis für die Handwerksbestände im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum und darüber hinaus ein wichtiger und weiterführender Beitrag zur neuen Handwerkseschichtsschreibung im Lande. Daß er zudem auch für Vergleiche mit anderen Landschaften gut zu gebrauchen ist, wo diese Forschungen ebenfalls gedeihen, macht ihn besonders verdienstlich. Schon die gute Bildausstattung (zu jedem Handwerk wenigstens 1 Bild) wird viele Volkskundler und Historiker diesen Beitrag zur Hand nehmen lassen.

*Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Hamburg*

Werner Conze/Jürgen Kocka (Hrsg.), Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil I: Bildungssystem und Professionalisierung in internationalen Vergleichen (= Industrielle Welt, Bd. 38), Verlagsgemeinschaft Klett-Cotta, Stuttgart 1985, 588 S., Ln., 188 DM.

Im Rahmen der Modernisierung des Bildungswesens und der zunehmend durch Überprüfung berufsspezifischer Eingangsvoraussetzungen gekennzeichneten »Professionalisierungen« hat sich in Deutschland das sog. »Bildungsbürgertum« (ein spezifisch deutscher Begriff) ausgeprägt – eine exklusive Schicht auf der Grundlage höherer Bildung. Neuerdings wird die Erforschung dieser sehr heterogenen Schicht intensiver betrieben. Die Beiträge dieses Sammelbandes, hervorgegangen aus Tagungen des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, legen hier abrißartig und exemplarisch über Deutschland hinausgehende Grundinformationen vor. Epochaler Schwerpunkt ist das 19. Jahrhundert. Im Anschluß an die methodischen Präzisierungen und inhaltlichen Zusammenfassungen der Herausgeber werden zunächst die alteuropäische Universitätstradition bzw. die Bildungs- und Berufsauslese der Akademiker in Preußen, Frankreich, England, USA, Polen und Rußland skizziert. Die Un-